

Das zivilisatorische Hexagon

SICHERHEIT UND FRIEDEN DAS ZIVILISATORISCHE HEXAGON

Das Konzept der „human security“ kann als Baustein zur Politik der Zivilisierung des Zusammenlebens der Menschen betrachtet werden.

Der Bremer Politikwissenschaftler Dieter Senghaas hat sechs Anforderungen an eine solche Politik formuliert, die er als „Zivilisatorisches Hexagon“ bezeichnet. Dieses Denkmodell ermöglicht die Einordnung verschiedener Komponenten von „human security“ in einen größeren Zusammenhang.

Frieden

„Frieden sollte (...) in inner- wie zwischenstaatlicher Hinsicht als ein gewaltfreier und auf die Verhütung von Gewaltanwendung gerichteter politischer Prozess verstanden werden. In ihm geht es darum, durch Verständigungen und Kompromisse solche Bedingungen des Zusammenlebens von gesellschaftlichen Gruppen bzw. von Staaten und Völkern zu schaffen, die nicht ihre Existenz gefährden und die nicht das Gerechtigkeitsempfinden oder die Lebensinteressen einzelner oder mehrerer von ihnen so schwerwiegend verletzen, dass sie nach Erschöpfung aller friedlichen Abhilfemaßnahmen Gewalt anwenden zu müssen glauben. Frieden machen, so verstanden, ist also eine Aufgabe, die verfassungspolitische, institutionelle, materielle und emotionale Voraussetzungen hat.“

Dieter Senghaas: Vorwort. In: Ders. (Hrsg.): *Frieden machen*. Frankfurt/M. 1997, S. 13.



Anfragen

◆ Sind alle sechs Forderungen des Hexagons gleichwertig oder sehen Sie Prioritäten?

◆ Ist (bzw. wie ist) dieses Modell auf andere Länder und Kulturen übertragbar?

◆ Bedarf das Modell einer Ergänzung (z. B.: „Internationale Solidarität“ oder „interethnischer Ausgleich“)?

◆ Wer sind die Akteure in diesem Modell? Welche Rolle spielen Staaten, internationale Organisationen, NGOs, gesellschaftliche Gruppen?

Überprüfen Sie:

◆ Welche Relevanz hat das zivilisatorische Hexagon für die Diskussion um menschliche Sicherheit?

1. Entprivatisierung von Gewalt (Gewaltmonopol):

Wesentlich für jeden Zivilisierungsprozess ist die Entprivatisierung der Gewalt bzw. die Herausbildung eines legitimen, in aller Regel staatlichen Gewaltmonopols, dem die einzelnen Bürger untergeordnet sind („Entwaffnung der Bürger“).

2. Kontrolle des Gewaltmonopols und Herausbildung von Rechtsstaatlichkeit (Verfassungsstaat):

Soll das Gewaltmonopol als legitim akzeptiert werden, bedarf es der Institutionalisierung rechtsstaatlicher Prinzipien und öffentlicher demokratischer Kontrolle, auf deren Grundlage sich Konflikte in einem institutionellen Rahmen fair austragen lassen.

3. Interdependenzen und Affektkontrolle:

Affektkontrolle – Ergebnis einer Sublimierung von Affekten – ist Grundlage nicht nur von Aggressionshemmung und Gewaltverzicht, sondern darauf aufbauend von Toleranz und Kompromissfähigkeit.

4. Demokratische Beteiligung:

Gesellschaften, in denen sich weiträumige Interdependenzgeflechte herausbilden, werden zu sozial mobilen Gesellschaften. In ihnen findet ein Transformations-Prozess statt, der sich stichwortartig wie folgt umschreiben lässt: Entbäuerlichung bzw. Proletarisierung, Entdörflichung bzw. Urbanisierung sowie für sozial mobil werdende Gesellschaften grundlegend: Alphabetisierung. In aller Regel werden in fortgeschrittenen sozial mobilen Gesellschaften Unterordnungsverhältnisse aufgrund von Geschlecht, Rasse, Klasse oder anderen Merkmalen von den Betroffenen nicht mehr hingenommen. In demokratisierten Rechtsstaaten mit einem hohen Politisierungspotential untergräbt solche Diskriminierung die politische Stabilität.

5. Soziale Gerechtigkeit:

In Gesellschaften mit einem erheblichen Politisierungspotential ist eine aktive Politik der Chancen- und Verteilungsgerechtigkeit, letztlich ergänzt um Maßnahmen der Bedürfnisgerechtigkeit (Sicherung der Grundbedürfnisse), unerlässlich, weil nur dann sich die Mehrzahl der Menschen in einem solchen politischen Rahmen fair behandelt fühlt.

6. Konstruktive politische Konfliktkultur:

Gibt es in einer aufgegliederten, aber deshalb auch zerklüfteten Gesellschaft faire Chancen für die Artikulation und den Ausgleich von unterschiedlichen Interessen, kann unterstellt werden, dass ein solches Arrangement verlässlich verinnerlicht wird, eine Bereitschaft zur produktiven Auseinandersetzung mit Konflikten vorliegt und kompromissorientierte Konfliktfähigkeit einschließlich der hierfür erforderlichen Toleranz zu einer selbstverständlichen Orientierung politischen Handelns wird?

Dieter Senghaas: *Frieden als Zivilisierungsprojekt*. In: Ders. (Hrsg.): *Den Frieden denken*. Frankfurt/M. 1995, S. 196–223, Auszüge.

Das zivilisatorische Hexagon

